

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 90 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12, Fernsprecher 43, Postfach-Conto Nr. 4553, Amt Frankfurt a. M.

## Ein ruhiger Tag im Westen.

### Kleinere Gefechte. — 13 000 Tonnen versenkt. — Die Ratifikation der deutsch-russischen Zulieferverträge.

**Der deutsche Generalstab meldet:**  
W. E. S. Großes Hauptquartier, den 6. September Amtlich.  
Westlicher Kriegshauptquartier.  
Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Erfundungsabteilungen des Feindes, die zwischen Ypern und La Bassée vorrückten und nördlich von Lens unter starkem Feuerbeschlag vorbrachen, wurden abgewiesen. Am Abend wiesen deutsche Truppen zwischen Woeslart und Armentieres mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Wir machten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreicher Vorstoß in die englischen Gräben bei Bullucq.

In Vorgebüden unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Infanteriegefechten an der Straße Bapaume-Cambrai, am Walde von Hamincourt und auf den Höhen östlich des Tor-Alle-Abchnittes. Stärkere Angriffe, die der Feind auf der Linie Neuville-Manancourt-Moisains führte, wurden abgewiesen. Aus Veronne und über die Somme ist der Feind erst gesehen jedoch unseren Nachhutpatrouillen gefolgt. Zwischen Somme und Oise brachte er härtere nach und stand am Abend westlich der Linie Ham-Chavay. Auch zwischen Oise und Aisne hat sich die Lostellung von Gegner plangemäß vollzogen. Unsere Posten stehen mit ihm in Gefechtsfähigkeit in der Linie Amigny-Barisis-Rosauz-Compe.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Ostlich von Soissons ist der Feind über die Vesle gefolgt. Mehrere Infanterieabteilungen und Artillerie haben ihn lange kampfgehalten und ihm Verluste zugefügt. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wurden stärkere Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.  
**Abendbericht.**  
Berlin, 6. Sept., abends. (W. E. S. Amtlich.) An den Kampffronten ruhiger Tag. Kleinere Gefechte im Vorgebüden unserer Stellungen.

**Der österreichische Generalstab meldet:**  
Wien, 6. Sept. Amtlich wird verlautbart:  
Italienischer Kriegshauptquartier: Südlich des Tonale-Passes wurden italienische Patrouillen abgewiesen.  
Bei Triango schlugen wir einen Angriff zurück. Sonst lebhaftes Geschützfeuer.  
Albanien. Nichts Neues.  
Der Chef des Generalstabes.

**Das türkische Hauptquartier meldet:**  
Konstantinopel, 4. Sept. (W. E. S. Nichtamtlich.) Tagesbericht.  
Palästinafront: Geringe beiderseitige Artillerietätigkeit. Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen im Küstenabschnitt und westlich der Straße Jerusalem-Nablus wurden abgewiesen. Unsere Artillerie brachte in der Nähe der Jordanmündung ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Auf den Höhen westlich von Nuan Patrouillengefechte. Von den übrigen Fronten nichts Neues.  
Konstantinopel, 5. Sept. (W. E. S. Nichtamtlich.) Tagesbericht.  
Palästinafronts Westlich der Straße Jerusalem-Nablus wurden erneut Vorstöße starker feindlicher Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Die beiderseitige Artillerietätigkeit hielt sich an der ganzen Front in engeren Grenzen. Im Jordangebiet herrschte Ruhe. Sonst nichts Neues.

**Der bulgarische Generalstab meldet:**  
Sofia, 4. Sept. (W. E. S. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Im oberen Stumbital und nördlich von Titolva zerstörten unsere Vorposten durch Feuer feindliche Stütztruppen. Südlich Skopje, beim Dorfe Mojna und beiderseits des Wardar heftiges gegenseitiges Artilleriefeuer. An mehreren Stellen beiderseits des Wardar versuchten englische Infanterieabteilungen sich unseren Posten zu nähern, wurden aber durch unser Feuer, teilweise im Handgemenge zerstört. Westlich der Cerina und im Strumatal hatten die Luftkämpfe einen für uns günstigen Ausgang. Der deutsche Bizefeldwebel Jizler errang seinen 14. Luftsieg und holte im Luftkampf ein feindliches Flugzeug herunter, welches brennend nördlich des Dorfes Doudimirski abstürzte.

**Die Schlacht im Westen.**  
Zur Kriegslage.  
Genf, 5. Sept. Eine Havasnote erklärt, daß die englischen Truppen mit größter Vorsicht vorzurücken wagen. In der Note wird ferner erklärt, daß die französischen Truppen auf dem Vormarsch bei Guiscard auf die stark besetzte Verteidigungslinie des Kanals stießen, wo sie durch Drahtgitter und Widerstandswälle aufgehalten worden seien. Die Note erkennt den heroischen Mut der deutschen Truppen an.  
Der „Progres“ meldet von der französischen Front, daß die französischen Truppen jenseits von Ronge und Chaulnes vor natürlichen Hindernissen stehen, die von den deutschen Truppen sehr geschickt ausgenutzt worden seien. Die Somme und der Kanal im Osten von Reole seien eine doppelte, sehr schwer zu nehmende flussartige Verteidigungslinie. Alle Straßen und Brückenköpfe dieser Gegend seien vom Feind mit Batterien und Maschinengewehren ausgestattet worden. Auch an dem kleinen Flüsse Linger seien dieselben Vorbereitungen getroffen worden. Weiter südlich habe das deutsche Kommando die mit Wasser angefüllten und unvollendeten Teile des Kanals sehr geschickt auszunutzen verstanden. Im übrigen sprechen die Zeitungen viel von großen deutschen Verstärkungen, die an der Front eingetroffen seien und von der Hindenburglinie.

Wien, 5. Sept. Die „Neue Freie Presse“ meldet: General v. Cramon machte den Journalisten Mitteilung über die militärische Lage an der Westfront. Er hatte sich vor einigen Tagen an Ludendorff mit der Frage gewandt und die Antwort erhalten, daß die ganzen Bewegungen an der Westfront sich vollkommen programmäßig vollziehen und keinerlei Anlaß vorhanden sei, die Situation irgendwie ungünstig zu beurteilen. Cramon fuhr fort: Man dürfe nicht übersehen, daß die Berichtserstattung der Franzosen und Engländer ganz übertrieben und falsch sei, nur dazu bestimmt, die kriegerische Stimmung aufzuküpfeln und die ungeheuren Verluste der Franzosen und ihrer Verbündeten leichter ertragen zu lassen. Wer von der Westfront komme, wisse genau, daß die Stimmung dort überall zuversichtlich ist. Daran ändere auch die Propaganda nichts, welche die Entente mit verwerflichen Mitteln führe.  
Ich kann nur wiederholen, schloß Cramon, daß nicht der geringste Anlaß zur Beunruhigung vorhanden ist; man kann nicht immer vorwärts gehen, es muß auch einmal ein Rückschlag kommen, und er wird in Ruhe ertragen werden können, zumal wir alle die feste Ueberzeugung haben, daß ein Durchbruch der Entente vollkommen ausgeschlossen ist. An den Hindenburg-Stellungen muß jeder Widerstand geschehen.

**Die Hindenburglinie als Hindernis.**  
Rotterdam, 6. Sept. General Maurice mahnt im „Dailly Chronicle“ die englische Bevölkerung, sich vor tiefen Enttäuschungen zu bewahren und sagt: Wir haben noch nicht den nördlichen und südlichen Teil der Hindenburglinie umfaßt und das wird uns nicht gelingen, solange wir nicht über den Senfsee-Kanal gekommen sind. Erst dann können wir andere wichtige Ereignisse erwarten.  
Genf, 6. Sept. Der Militärkritiker des „Matin“ schreibt: Die großen Schlachten gehen mit wechselndem Ergebnis weiter. Verlässig ist der Feind unserem Hauptstoß ausweichen. Inwieweit das von entscheidendem Einfluß auf unsere weiteren Operationen ist, läßt sich erst in einigen Tagen, vielleicht erst in einigen Wochen beurteilen.

Große Erfolge unserer Bombengeschwader.  
Berlin, 6. Sept. (W. E. S.) In den drei Nächten vom 1. zum 2., vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. September belegten die deutschen Bombengeschwader militärische Ziele hinter der französischen und englischen Front in zahlreichen Flügen mit der Riesensumme von 201,257 Kilogramm Bomben. Eine Flugzeugbesatzung warf in vier Flügen allein 3200 Kilogramm Bomben. Bei den Angriffen galt es vor allem, die für den Nachschub des Großkampfbereiches wichtigen Bahnhöfe und Hauptkapazitäten zu treffen. So wurden die Bahnhöfe von Voppe, ringhe, Dollens, St. Pol, Abbeville, Vihons und Kozieres ausgiebig mit Bomben beworfen und überall gute Treffer erzielt. Zahlreiche Brände und Explosionen beeinträchtigten noch Kundenslang nach dem Angriff die Wirkung der deutschen Bomben. Ferner galt es, die stark besetzten Ortschaften hinter der feindlichen Front anzugreifen und die Truppen zu beunruhigen. Zahlreiche Brände und Explosionen von Munitionslagern in Veronne, Croisilles, Combles und Montdidier leuchteten den deutschen Fliegern noch lange auf ihrem Heimflug. Wo zahlreiche Richter in Waldlagern starke Besetzung verteilten, wurden sie ausgiebig mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen. Den Straßensicherer betämpften die deutschen Geschwader wiederholt erfolgreich mit kleinen Bomben und Maschinengewehren. Marchierende Kolonnen zerfielen in scheueriger Flucht und suchten in Gräben und hinter Hecken Deckung vor dem mörderischen Maschinengewehrfeuer. Ein Flugzeug erzielte aus niedriger Höhe mehrere Volltreffer in einer langen Munitionskolonne zwischen Braye und Veronne; zwei Wagen flogen mit starker Explosion in die Luft. Auf mehreren feindlichen Flugplätzen vernichteten Brandbomben Zeltstätten und verursachten Explosionen von Benzin tanks. Bei allen Flügen war die feindliche Gegenwehr durch Abwehrcanonen, Maschinengewehre, Scheinwerfer und Jagdflugzeuge auffallend stark. Umso höher sind die Leistungen der deutschen Geschwader zu bewerten. Sie reifen sich würdig den Taten der deutschen Jagdflieger an, die vom 1. bis einschließlich 4. September 131 feindliche Flugzeuge und 28 Ballons zum Absturz brachten.

**13 000 Tonnen versenkt.**  
Berlin, 6. Sept. (W. E. S. Amtlich.) Unsere Mittelmeer-Flotte versenkte 13,000 Brikettoregister-tonnen Schiffseraum.  
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Stetiger Rückgang.  
London, 6. Sept. (W. E. S.) Review. Die Admiralität teilt mit, daß im Vereinigten Königreich im August 124 675 Tonnen Schiffseraum gegen 141 948 Tonnen im Juli fertig gestellt wurden. In zwölf Monaten bis zum 31. August wurden 1 512 640 Tonnen Schiffseraum hergestellt. Der oberste Leiter der Schiffbauindustrie schreibt die verminderte Erzeugung im August der in den Schiffbauwerken herrschenden Grippe und dem Umstande zu, daß die Ereignisse an der Westfront die Vermehrung der geschulten Arbeiter auf den Werften vermindert hätten, er glaubt aber, daß sehr bald die Möglichkeit besteht, die Produktivität für die Kriegsschiffe einzuführen, und daß dann mehr geschulte Arbeiter für den Bau von Handelsschiffen verfügbar sein werden, so daß die Erzeugung gegen Ende des Jahres erheblich zunehmen werde.

**Der deutsch-russische Zuliefervertrag.**  
Berlin, 6. Sept. (W. E. S. Amtlich.) Im Auswärtigen Amt sind heute die Ratifikationsurkunden zu dem am 27. August unterzeichneten deutsch-russischen Verträgen, nämlich dem Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag, sowie dem Finanzabkommen und dem Privatkreditabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zuliefervertrages, ausgetauscht worden. Die Verträge werden demnächst veröffentlicht werden.

**Helman Skoropadski in Berlin.**  
Berlin, 5. Sept. Die Anwesenheit des Heimanns der Ukraine, Skoropadski, in Berlin und sein Besuch beim Kaiser in Weimar, wofür er heute Abend abreist, gelten nicht dem Zwecke politischer Verhandlungen. Solche Verhandlungen haben ja erst vor kurzem mit dem Ministerpräsidenten der Ukraine, Herrn Ljzjogub, hier stattgefunden. Der Heiman kommt als das Oberhaupt eines von uns anerkannten Staatswesens zu einem Besuch beim Kaiser und beim Kaiser, und er wird in der

Presse und in allen politischen Kreisen mit der Freundschaft begrüßt, die dem Oberhaupt eines Staatswesens zukommt, das sich wesentlich unter der Mitwirkung Deutschlands gebildet hat, zugleich mit dem Vertrauen, das sich aus der sympathischen Persönlichkeit und der bisherigen Tätigkeit des Betreffenden ergibt. Er bleibt wahrscheinlich, wenn er vom Kaiser aus Wilhelmshöhe zurückkehrt, noch einige Zeit in Berlin. Er ist in Deutschland kein Fremder, er hat schon vor dem Krieg in Deutschland gelebt.

Berlin, 5. Sept. (WB.) Der Helman der Ukraine machte am Donnerstag, begleitet von ukrainischen Gefandten, Baron Steinheil, dem Reichsfürsten einen Besuch, ebenso dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Herrn von dem Busche. Der ukrainische Gefandte gab dem Helman zu Ehren ein Frühstück. Um 8 Uhr wird der Helman einer Einladung des Reichsfürstlers zum Abendessen folgen, wozu sich ein größerer Empfang schließen wird.

### Verhaftung Litwinows.

H Haag, 6. Sept. Aus London wird gemeldet: Im Zusammenhang mit dem Attentat auf die britische Botschaft in Petersburg am Sonntag hat die britische Regierung Litwinow vorläufig verhaften lassen. Er und sein Glas werden als Geiseln gehalten. Bis alle britischen Vertreter in Russland in Freiheit gesetzt sind und nach der finnischen Grenze abreisen dürfen. Litwinow und sein Sekretär sind bereits im Gefängnis.

### Die Explosion in Odessa.

Bukarest, 6. Sept. (WB.) Der Chef des rumänischen Kriegsministeriums in Odessa telegraphierte dem Kriegsminister über die dortige Explosion: Auch unsere Munitions- und Sanitätsdepots von Zolova sind gänzlich vernichtet, dagegen sind diejenigen von Wallaergid, Galanow, Wachanow und im Hafen vollkommen unberührt. Früher einigen Posten wurde das Personal getötet. Der Chef der rumänischen Depots erludte die österreichische Kommandantur und die ukrainische Kommission um Einsetzung einer gemeinsamen Untersuchungskommission.

### Unsere Ansichten sind gut und sicher.

Der Staatssekretär Sinke hielt in Wien vor dem österreichischen Presseverband eine Ansprache, in der er unter anderem sagte: Die Presse habe die Aufgabe, die Bevölkerung aufzuklären, um uns zu einem friedlichen Frieden hinzuberguleiten. Diese Aufgabe ist nicht immer leicht, wenn die Nachrichten einmal keine Triumphe und Vorbeeren melden. Wenn wir auch manchmal auf diese verzichten müssen und aus strategischen Gründen die taktische Rücküberlegung unserer Truppen vornehmen müssen, so wissen Sie aus den Erfahrungen dieses Krieges, wie wenig solche Wechselfälle von Dauer gewesen sind. Solche Fälle sind, wie wir im Osten an Galizien und Ostpreußen gesehen haben, unvermeidlich. Daran sehen wir aber auch am besten, daß wir keinen Grund haben, die Hoffnung sinken zu lassen, sondern berechtigt sind, die Zukunft hochzubalten. Ebenso wie im Osten der Friede gekommen ist, so wird er auch im Westen kommen, wenn es auch vielleicht noch einige Zeit dauern wird. Nicht immer können Rosen blühen. Der Krieg ist kein Rosenarten, in dem man spazieren geht; wenn man Rosen pflanzen will, muß man auch einen Dornensitz gewärtigen. Ebenso braucht uns der Siegestaumel unserer Feinde nicht zu entmutigen. Sie wissen besser als ich, daß die Presse unserer Feinde weit mehr in dem Sinne entwickelt ist, ihre Tätigkeit dem Staate und der Politik untergeordnet. Unsere Ansichten sind positiv und sicher. Bei der Erörterung unserer gemeinsamen Erfordernisse fand ich willigsten Entgegenkommen und weitestgehende Übereinstimmung

was ich besonders dankbar anerkenne. Was uns noch trennt und worüber noch Zweifel herrschen, werden wir in freundlichen Verhandlungen klären und ausgleichen.

### Sieg der friedensfreundlichen Richtung bei den Sozialisten Italiens.

Vogano, 5. Sept. Der italienische Sozialistenkongreß, der wegen des Verfalls in privater Form in Rom abgehalten wurde, ist heute zu Ende gegangen und hat zu einem vollen Sieg der friedensfreundlichen Richtung geführt. Die Tagesordnung dieser Richtung erhielt 14 000 Stimmen, während der mittlere und kriegsfeindliche rechte Flügel, der ungefähr die Haltung der Parlamentsfraktion einnimmt, nur je 2500 Stimmen erreichte. Die Jenur hat die Berichte über den Parteitag fast ganz unterdrückt, und auch die angemessene Tagesordnung darf in der Presse nicht erscheinen. Jedoch weiß man, daß die Regierten Kreislagen zunächst die Auflösung der Kammerfraktion hatten fordern wollen, weil sie nicht entschieden genug den Krieg bekämpfte. Der Charakter der angenommenen Tagesordnung kann man weiter erkennen, wenn man hört, wie feilschig schon der Ton der unterlegenen mittleren Richtung gewesen ist. In deren Tagesordnung, in der zunächst die Kriegsgesetze aller Länder aufgeführt werden, wird alsdann die Brennende und unauswählige Schmach nach dem Frieden betont, weiter wird das Zimmerwörter Programm als maßgebend bezeichnet und mit einer deutlichen Spitze gegen Trental eine Lebe, wenn auch nur scheinbar unmittelbare oder mittelbare Unterstützung der Kriegspolitik beurteilt. Endlich verlangt diese Tagesordnung das Einschreiten der Parteigänger gegen alle nicht genügend kriegsfeindlichen Tendenzen.

### Strafentworf neuer die Friedensfreunde.

Vasel, 5. Sept. Der Ansicht, der gegen die von Romagn Macdonald eintretende Versammlung am vergangenen Sonntag in London geführt wurde, ist ein erneuter Beweis für die Bemühungen der Kriegspolitiker in England, mit allen Mitteln des Strafentwerfs gegen die Veranlassungen der Friedensfreunde vorzugehen. Romagn Macdonald beabsichtigte, in Plumbrod Common in London eine öffentliche Rede zugunsten der Redefreiheit zu halten. Der Ortsverein des Bundes entloßener Matrosen und Soldaten organisierte eine Gegenversammlung. Infolge des Polizeistreiks waren keine Polizeibeamten zugegen. Die entlassenen Soldaten kamen an der Versammlungsstelle als erste an. Als Macdonald seine Versammlung beginnen wollte, eröffnete die Menge der Gegenemonstranten ein Speerfeuer mit Steinen und leeren Flaschen und schickte sich an, die Tribüne Macdonalds zu erklimmen. Trotz eines Appells von Seiten des Majors Graham Pale, des Arbeitervorstandes für East Grinstead, dauerte der Kampf fort und als Macdonald die Tribüne bestieg, wurde er mit einem Steinwurf begriffen. In der sich nun entwickelnden Schlägerei wurden Frauen und Kinder zu Boden getreten. Die Freunde Macdonalds wurden von einer Menge von mindestens 600 Leuten angegriffen, schließlich niedergetrieben und ohne Gnade so lange geschlagen, bis Macdonald selbst, wie die „Daily News“ berichtet, das Bewußtsein verloren hatte. Dieser Vorgang dauerte mehrere Stunden an.

### Tischeden und Iren.

In letzter Zeit wurde den Engländern verschiedentlich in der Presse vorgehalten, sie brauchten sich der Tischeden gar nicht so anzunehmen, so lange sie ihr „eigenes Irland“ hätten. Nun ist aber nichts unarerichter als ein Reichlich Irlands mit Wägen, wobei die beiden gegeneinander sozusagen moralisch ausgespielt werden sollen. Schon die Erwerbseinkünfte beider Länder ist grundverschieden. Wägen wurde ganz ohne Waffengewalt an die österreichischen Stammesangehörigen, ganz in Übereinstimmung

mit seinen damaligen maßgebenden Kreisen. Und eben diese freiwillige Angleichung löste bei dem großen Ungarischen Matthias Corvinus den vielleicht ein wenig diffizilen Ausdruck aus: „Bella gerant alii, tu felix Austria nobis.“ (Kriege mögen andere führen, du, glückliches Oesterreich, heirate!) Auf ganz andere Weise kam Irland an England. Die Unterwerfung Irlands war die Einleitung zur Großmachstellung Englands. Irland war der Schlüssel zum Mezzemere und Napoleon I. beherrschte auf St. Helena selbst feinerzeit anstatt nach Neapel nicht nach Irland gezogen zu sein, denn nur diesem Fehler sei es zuzuschreiben, daß er die Macht Englands nicht brechen konnte. In dieser Erkenntnis aber lehnte schon die „Inghirliche Könlige Elisabeth“ alles daran, um Irland, selbst den damaligen Geirissen nach, ganz gründlich zu erobern, das heißt seine Urbeförderung so viel als möglich eingezogen und den Rest vollkommen zu verflauen.

Zur Charakteristik dieses Eroberungsleidiges seien einige „englische“ Quellen angeführt. Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts schrieb Edmund Spenser, der Sekretär des Statthalters von Irland, über den Krieg in der Browlin Wänter: „Aus dem Winkel der Wälder und Schluchten kamen die Iren auf ihren Händen hergestiegen, da ihre Beine sie nicht mehr zu tragen vermochten, sie sahen aus wie Stelze, sie sprachen wie Gelfer, die aus ihrem Grabe rufen. Sie näherten sich von Tale des gefallenen Viehes und waren glückselig, wenn sie solche fanden; ja bald auch verzehrten sie einander, indem sie die Leichname aus dem Grabe herausscharrten. Oder wenn sie gar einen Wänter Wassertröfle oder Alee fanden, so war das ein Fest für sie. Aber da es allmählich auch an allem diesen zu fehlen anfangte, so starben sie endlich selber hin, daß bald niemand mehr übrig und ein überreicher gefegneter Landrich bald leer war von Menschen und Tieren.“

Der englische Historiker Fraude (The English in Ireland) bringt einen Bericht des Kommandanten der englischen Streitmacht in Wänter, worin es heißt: „Auser denen, die mir zu Tode verbrannt, erschlagen wie Mann, Weib, Kind, Hof oder Vieh, sowie alles was wir nur auszupeuten mußten.“

Cromwell vollendete 1649–50 die Eroberung Irlands. Der englische Historiker Ledg zitiert in seiner Geschichte Englands im achtzehnten Jahrhundert (Band 27) das Dienstverzeichnisse des englischen Vorgesetzten, Sir William Casle: „Zu Tode gehängt 7000 Menschen gewöhnlichen Schlages, deren Höhe das Regiment an sich nahm.“ Und es wurde ferner berichtet, daß den Tieren so viel Menschenfleisch geopfert wurde im ganzen Lande, daß die Wänter bis an die Tote von Dublin kamen. Und um ganz Tabula rasa zu machen, geschickte das Parlament 1653 den Verkauf von 20 000 mittellosen irischen Männern, Frauen und Kindern an die Plantagenbesitzer in Virginia und Carolina.

Nun, das sind alte Geschichten, die man mit den barbarischen Sitten des Zeitalters entschuldigen kann. Aber auch die neuere Geschichte Irlands weiß ähnliche Methoden aus. 1841 betrug seine Bevölkerung 8 196 597, 1911 betrug sie 4 281 951 Menschen. 1846–1848 starben in Irland über eine Million Menschen an Hunger, während in derselben Zeitperiode für eine Milliarde Mark Lebensmittel nach England zur Tilgung von Steuern und Postzinsen ausgeführt wurden. 1849–1851 starben in Irland wieder 300 000 Menschen an Hunger und noch 1905, als in Westirland wieder Hungernot herrschte, zahlte Irland allein 108 000 000 Mark an Gehältern für englische Regierungsbeamte in Irland. Und heute noch wohnen in Irland nach amtlichen englischen Ausweisen 79 000 Menschen in elenden fensterlosen Lehmhütten, deren einziger Raum auch noch als Viehstall dient.

Und die nach der englischen Presse so glänzlich unterdrückten Tischeden? Sie haben ihre schrecklichen Volks- und Mittelstufen, ihre schreckliche Universitäts- und schreckliche Hochschule, ihr schreckliches Nationaltheater, in den österreichischen Ministerien und Staatsämtern wimmelt es von schrecklichen Beamten, in jedem Ministerium sitzen schreckliche Minister, ein Großteil des österreichisch-ungarischen Offizierkorps besteht aus Tischeden. In

### Aus meiner Vorkehrung.

#### Dankbarkeit.

Luf. 17, B. 11–19. Von den zehn Ausführenden.

#### Liebe Gemeindef!

Es ist ein eigen Ding um die Dankbarkeit. Wenn es nicht im Herzen wächst, bei dem besten alle Worte nichts. Stand einer in der Sommerkluft und Feindesflagel ging ihn durch Rod und Mantel, er selbst aber blieb unversehrt. Der eine sagt: es ist Zufall, der andere solltet die Hände und dankt Gott für die gnädige Rettung. Es ist ein müßig Ding, sich zu streiten, wer von den Beiden recht hat! Gerade so müßig, wie wenn ein Blinder und ein Sehender sich streiten um das Licht: Was hilft es dem Blinden, wenn der Sehende ihm sagt: Ich sehe es, denn er sieht nicht! Es ist ein traug Ding, blind sein, aber wenn einer von jeder blind gewesen, und nie etwas davon gehört hat, daß es anders sein kan, dann wird er gar nichts davon wissen, wie traug sein Los ist. Seht, so wissen die nenn in unserer Geschichte nichts davon, wie traug ihr Leben ist, durch ihre Un dankbarkeit, wissen nicht, wieviel Licht und Glück und Freude sie entbehren müssen, weil in ihrem Herzen keine Dankbarkeit wächst. In sie würden es gar nicht glauben und nicht verstehen, wenn ihnen einer sagte: Der Samariter, der da hingeh mit Sinnen und Inbels und preist Gott mit lauter Stimme, der ist viel glücklicher als ihr. Sie würden es so wenig verstehen, wie ein Blinder es versteht, wenn ein Sehender ihm erzählt von der Frucht des leuchtenden Sonnenlichts.

Es ist ein eigen Ding um die Dankbarkeit! Abgenits wird einem das so klar, wie in Tagen des Lebens. Da tritt es erst deutlich hervor: Ein dankbar Herz, das ist ein lebend Herz! Was würde es wohl einem Sehenden ausmachen, wenn ein Blinder in der Nacht anfang zu horten, und sagte: Wo ist nun dein Licht geblieben? Nun sagte sich, daß es nur ein Tretum war! Er wußte doch, daß es das Tageslicht gesehen hat,

und daß auf die Nacht der Morgen folgt. So sieht der, der ein dankbar Herz hat, in der Nacht des Lebens. Wenn alles ringsum flagt und weht, und verzagen will, wenn vielleicht gar der Spott einsetzt. Wo ist nun, wofür du danken kannst, willst du auch für das Leb danken? Dann bleibt er still und getroßt. Er hat in guten Tagen das Licht der Güte und Barmherzigkeit Gottes so reichlich gesehen, denn kein dankbar Herz war ein lebend Herz. Und nun kann ihn nichts irre machen, dies Licht kann wohl einmal verfinstert werden, aber untergehen kann es nicht, es muß wieder hervorbrechen, wie die leuchtenden Morgensterne. Und so wartet er in geduldiger Hoffnung und im gläubigen Vertrauen auf das Wiederkommen des Lichtes, das er gesehen hat, auf den schöneren neuen Morgen.

Wenn wir doch in dieser schweren Zeit solchen Gedanken in unser Herz Einlaß geben wollten. Ach, unser deutsches Volk hat in der Vergangenheit so viel, viel Grund zur Dankbarkeit. Und das ist genug: Wir müden viel weniger mit Ungerechtigkeiten und Verzweiflung zu kämpfen haben, wenn wir mehr Dankbarkeit hätten! Wir denken an so manchen Sonntagsmorgen aus schöner Feiertagszeit. Der goldene Sonnenschein lag über Berg und Tal, im Sonntagsgelächchen sprangen unsere Kinder, Burden und Mädchen zogen süßlich singend durchs Dorf — und wir nahmen all das hin, als sei es selbstverständlich und hätten doch mit gefalteten Händen auf die Kniee sinken müssen, um Gott zu danken für seine Güte! Oder wir denken an so manchen Weihnachtabend voll Kinderjubil, der den Männern so alltäglich vorkam, daß sie ins Wirtshaus gingen, weil es ihnen daheim zu langweilig war! So sehr schlie uns die rechte Dankbarkeit. Und auch im Kriege! Wie oft gilt von unserem Volk in den letzten vier Jahren das Wort: In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über die Flügel gebreitet! Und was von Volk gilt, das gilt auch dem Einzelnen! Lieber Wirtshof, du magst viel Schwere schon ertragen haben, und doch: Wenig Grund zum danken kannst du finden in deinem Leben, wenn nur dein Herz ein lebend Herz ist und kein blindes! Und aus

allem geht nun deutlich hervor, wie innig die Verbindung zwischen der Dankbarkeit und dem Glauben. Ohne Glauben keine Dankbarkeit und wo keine Dankbarkeit ist, da lernt der Mensch nicht glauben an die Güte des Allmächtigen. Wenn alles nur ein Zufall ist, der kann nicht danken, denn für einen Zufall kann man sich nicht danken. Je mehr aber einer in den Dingen, die in seinem Leben geschehen, Gottes wirkende Hand erkennt, umso mehr wird er lernen, Gott zu danken für alles das, was er an ihm getan hat. Darum redet der Herr Jesus in dieser Geschichte gar nicht von den Samariters Dankbarkeit, sondern von seinem Glauben. Gehe hin, dein Glaube hat die geholfen. Es hat sich vielleicht schon mancher gefragt: Was soll hier dieses Wort? Den anderen, die nicht wiedergekommen sind, ist ja auch geholfen worden. Aber das ist es eben, daß Jesus weiß, daß den neun anderen die gewordene Hilfe nichts nützt, weil ihr Herz nicht glauben gelernt hat an Gottes Güte und Liebe und darum bei jeder neuen Not von Neuem verzagen wird. Aber dem Samariter hat sein Glaube geholfen, er ist nicht nur gesund, er wird auch glücklich und zufrieden sein. Ein Herz voll Dankbarkeit und ein Herz voll Glauben, es ist eine herrliche Gottesgabe, wer das sein eigen nennt. Und wieder gilt: es ist damit ein eigen Ding! Für jeden einzelnen seiner Menschenfinden hat Gott diese Wunderwerke machen lassen. Aber wieviel laufen daran vorbei, halten für Kinderwitz und lachen darüber. Und wissen nicht, daß es das größte Glück von sich wissen, das ihnen das Leben bieten kann. Vielleicht hat uns Gott darum in diese schwere Zeit geführt, daß wir lernen sollen, wieviel wertvoller diese seine Gabe ist als alles Sichelglück der Welt.

So sei nun Seele leine  
Und trane dem alleine,  
Der dich geschaffen hat.  
Es gebe wie es gebe  
Der Vater in der Höhe  
Der weiß um allen Gaben Reiz. Amen.

land dagegen ist von der Verwaltung des britischen Weltreiches so gut wie ausgeschlossen.

Eine Auspielung Böhmens, das heute vielleicht das reichste Kronland Österreich-Ungarns ist, gegen das gänzlich verarmte Irland ist also in gar keiner Beziehung gerechtfertigt.

## Unser Feind im eigenen Lande.

Durch Zufall bekamen wir heute die Nr. 205 vom 3. September der „Zuidauer Post-Nachrichten“ in die Hände, die folgenden Aufsatz enthält, den wir behalbs zum Abdruck bringen, weil er ganz unsere Ansicht wiederspiegelt:

Am „Reichner Hof-Ausgeber“ lesen wir: Bei nächster Betrachtung der gesamten Kriegslage mit allen ihren Nebenerwägungen ist es, an der Haltung der freundlichen Völker gemessen, höchst eigenartig, bei uns nicht überall Zweifelhaft und Selbstbewußtsein zu finden. Es wird sofort klar, weshalb dieser Zustand eigenartig ist, wenn man der Vorstellung nachgeht, mehrere Millionen Engländer und Franzosen fänden circa 100 Kilometer vor Berlin, also etwa bei Magdeburg. In welchem Stimmungszustand sich unsere Feinde dann befinden, ist nicht schwer, anzudeuten, wenn man ihre Zuversicht in den Sieg, ihre Fähigkeit und ihren Opfermut sieht, während die militärische Lage seit Jahr und Tag umgekehrt ist. Bei uns auch also irgend etwas nicht stimmen, ein etwas, dessen Zusammenhang mit der uns günstigeren Kriegslage nicht unmittelbar sein kann. Und so ist es auch. Während unsere glänzenden Truppen seit nun über vier Jahren uns den äußeren Feind von den Grenzen halten, vermehrt sich unser Feind im eigenen Lande aus uns selbst heraus mit unheimlicher Fruchtbarkeit. Es ist der Bureaucratismus im schlechtesten Sinne des Wortes, mit seiner Skabonisierung der Seele und des Gehirns, mit seinem widerwärtigen Dünkel, der immer da am größten ist, wo die Leistung am schlechtesten, am geringsten ist. Was wir davon seit vier Jahren in steigendem Maße erleben, wird später unter dem Namen Kriegsbureaucratismus auf den schwarzen Blättern unserer Geschichte stehen.

Vor einigen Wochen war von einem heiligen Manne — er muß Sinn für Satire haben oder auch ein Bureaucrat sein — festgestellt worden, daß wir seit Kriegsbeginn mit über 38 000 Bestimmungen, Verfügungen und ähnlichem bedacht worden sind. — (Wir glauben, daß die Zahl 38 000 zu gering gegriffen ist. Schriftleitung der „Neuen Tageszeit.“) — Das spricht tatsächlich Bände! Einem großen Verlage ist angeboten worden, diese 38 000 Bestimmungen gesammelt herauszugeben. Es hat das freundliche Anerbieten schon allein in Anbetracht der Obiterata abgelehnt. Es stellte sich auch erstensherweise heraus, daß sich der Mann mit der famosen Verlagsidee in einer Irrenanstalt befand. Wir werden also diesem Kriegswerte nur später einmal im Museum für Väterfeindschaft begegnen und schauernd davor stücheln. Aber aus diesem unfaßbaren Zustande spricht doch eine sehr ernste Mahnung an unsere Behörden, an die Väter dieses unbedarfbaren Volkes, der, mit wenigen notwendigen Ausnahmen, die Wurzel unseres inneren Übels ist. Die Weltfremdbheit solcher Art des Regierens geht daraus hervor, daß auch der beste Gedächtnisverlust dieser Erde gar nicht die Gegenstände dieser Bestimmungen behalten, sie also auch gar nicht ausführen könnte. Was bleibt also dem gewöhnlichen Sterblichen übrig, er kümmerlich sich durch; und das noch aus dem zweiten Grunde, weil nämlich sich durch die Vermehrung der Lebensregeln um 38 000 Stück der Tag nur seine 24 Stunden behalten hat. Es ist gar nicht die Zeit vorhanden, ihnen nachzugehen.

Sowohl wäre die Sache in Ordnung. Die Rechtsseite bilden aber die Organe, deren Zahl natürlich die Würdensiffer von 38 000 weit überschreitet, die berufen worden sind, oder sich berufen fühlen, die Bestimmungen zur Ausführung zu bringen. Viele tun es, um ihre Existenzberechtigung nachzuweisen. Hier legen der Bureaucratismus, die Schilane, der Dünkel ein, und zwar auch bei der Ausführung der wenigen tatsächlich notwendigen Kriegsbestimmungen wie bei der Nationierung der Lebensmittel, bei einem Teil des Bezugshemmelns und anderem. Die Kriegsbestimmungen haben es mit sich gebracht, daß eine Ansicht gar nicht dazu geeigneter Menschen sich als Vorgesetzte ihrer Mitbürger betätigen und aufstellen. In der Regel treten die Männer und Frauen am hochmütigsten und schlauesten auf, denen man auf Scheit und Trit nachsehen könnte, daß sie trotz jahrelanger Praxis ihre Aufgabe noch gar nicht begriffen haben. Zu diesem Nachweis kommt es indessen gar nicht, denn gerade die Unzulänglichen und schon verdammtgämiß ihrer Aufgabe nicht Gemachten treten als Vorgesetzte auf und verbieten dem unter ihrer Unfähigkeit leidenden Teil den Mund, obwohl gerade sie dazu berufen sind, den anderen zu helfen. Das ist ein trauriges Kapitel, dessen Einzelheiten wir heute, im Rahmen eines Artikels, nicht behandeln können, auf die wir aber zurückkommen werden.

Unsere Staatsbehörden sollten sich dessen klar darüber sein, daß diese Schilane, die zur Verfassung der allgemeinen Stimmung führen, unterbunden werden müssen. Das sind Dinge, die in die Kasse „Gift“ gehören. Es ist zunächst zweierlei nötig. Einmal die Prüfung, wieviele der 38 000 Kriegsbestimmungen fortlassen können. Sagen wir einmal rund 37 000. Von dem so freierwerbenden Personal könnte die zweite Forderung erfüllt werden, nämlich die ausübenden kleinen Beamten und Beamtinnen bei ihrem Verkehre mit dem Publikum unter schärfste Aufsicht zu stellen und jede Schilane rüchichtlos zu unterbinden. Dabei käme für die Arme ganz automatisch ein schöner Bonus heraus; von dem dann noch freibleibenden Personal könnte eine hässliche Armee aufgestellt werden. Sie könnte ihr Mäthen am Feinde fühlen, die Heimat würde von Plagegeistern befreit, die Stimmung im Lande um 100 Prozent gehoben werden. Das wäre immerhin schon ein Erfolg.

## Die 9. Kriegsanleihe.

I.

Berlin, 7. Sept. (W.B.) Während unser unverfälschtes Meer in jähem Ringen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer

standhält und alle Durchbruchversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten zunichte macht, wird demnächst von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihe-Zeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volkstheer in dem Verteidigungseinsatz am Feind und Verd in seiner bisherigen Schlagfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftens, in der außerordentlichen Fähigkeit des deutschen Geldmarktes sind die Vorbereitungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe-Zeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk befreit, dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen, gewaltigen Größe werden. Es wird den Feinden gegenüber Zeugnis ablegen von dem unerschrockenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswerkes werden.

An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert auszugeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Sperrung bis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,50 Mark ein. Die Auslosung der Schwanneinungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schwanneinungen der letzten 3 Kriegsanleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die gezinselten Beträge vom 30. September an voll beziehen. Die Kriegsanleihe knüpft indes in diesem Termin nicht etwa voll bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 6. November d. J., 20 Prozent am 3. Dezember d. J., 25 Prozent am 8. Januar n. J., 25 Prozent am 6. Februar n. J.). Der erste Zinszinsen ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Oktober 1919, bei den Schwanneinungen am 1. Juli 1919 fest. Auch diesmal können wieder die älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schwanneinungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in Schwanneinungen der 9. Kriegsanleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

## Vom Felde der Ehre.



Dorheim. Der Gionier Thurr von hier wurde wegen tapferem Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Die Heilige Tapferkeitsmedaille besitzt er schon längere Zeit. Wir gratulieren!

## Aus der Heimat.

Friedberg, 7. Sept. (Theater im Saalbau) Wir wollen nicht verhehlen, unsere geübten Leser heute nochmals auf den morgen, Sonntag, im „Saalbau“ stattfindenden Kultspielabend hingewiesen. Das gewählte Lustspiel verkehrt mit seinem, so recht aus dem Leben gegriffenen heiteren Szenen die Zuschauer allerorts in die richtige Laune und Hebeligkeit bereitet von Anfang bis zu Ende. Auch das schöne Märchen „Alein Däumling und der Menschenreißer“ wird am Nachmittag gewiß unserer Jugend viel Freude bereiten.

Friedberg, 7. Sept. Bei der in dieser Woche abgehaltenen händlichen Arbeitervereinerung wurden Preise erteilt, wie noch niemals. Die Steigerer, die in großer Anzahl erschienen waren, rissen sich förmlich um die Bäume, die bis auf 200 M. lamen. Der Zentner Äpfel stellt sich demgemäß auf 40—50 M. auf dem Baum.

Friedberg oder Bad Nauheim. Eine eigentümliche Geflogenheit können wir auf dem Gleisener Bahnhof bemerken. Wenn die Rüge in der Richtung nach Friedberg abfahren werden, geschieht dies in der Form: Einsteigen in den Personen- (oder Schnell-) Zug in der Richtung Bad Nauheim — Frankfurt a. M. Sowie wir wissen, ist doch Gleichen eine heilige Stadt und es mühte dort bekannt sein, daß Friedberg eine Kreisstadt ist, außerdem noch einmal so groß wie Bad Nauheim, und außerdem ein wichtiger Bahnhofsanschluss ist. Es wäre also angebracht, auch Friedberg in dem Wortsatz zu erwähnen. Weil aber in Bad Nauheim die bekannten Kurgäste, Freyer und Hamper verkehren, so scheint man in Gleichen auf dem Bahnhof Bad Nauheim für wichtiger als Friedberg zu halten.

Upps, 7. Sept. Gestern Nachmittag ging ein heftiger Gewitter mit starken Niederschlägen, denen ein kurzer Hagelstauer voranging, über unsere Gegend. Im benachbarten Teils-Horloff schlug der Blitz in eine Pappel, die von oben bis unten zerplittert wurde.

Upps, 7. Sept. Am Mitte Juli brannte auf dem hiesigen Hofgut eine Feldscheuer nieder. Dabei fielen neben reichlichen Strohvorräten auch eine elektrische Drechselmaschine beneath dem Motor dem Feuer zum Opfer. Aber tüchtig ging der Pächter Hugo Jacobi an's Werk und binnen sechs Wochen erstand die Feldscheuer, die eine Fläche von einem halben Morgen bedeckt, aus der Uthe, eine neue Drechselmaschine wurde angeschafft und seit einigen Tagen wird schon kostl Weizen geerdelt. Für unsere Mitbewerber sollte dieser Vorgang ein Beispiel sein, weil sie daraus die Stärke unserer deutschen Wirtschaftskraft erkennen können. Wenn es gelingt, eine derartige Anlage binnen weniger Wochen fertig zu stellen, so können wir volles Vertrauen in unsere wirtschaftlichen Kräfte haben.

Uebshausen. Die am 10. Sonntag nach Trinitatis dahier erhobene Kirchenkollekte für das rote Kreuz betrug 60 Mark. Eine Hausammlung für die Kolonialspende betrug 83 M. 90 Pfennig.

FC. Aus der Platz, 4. Sept. Vor einiger Zeit wurden bei dem Königermeister Herz in Wöll 2850 Mark gestohlen. Als Diebe wurden zwei in einer Ludwigschloffer Fabrik arbeitende tüchtige Kriegesgefangene ermittelt. Der eine hatte bei dem Bestohlenen längere Zeit landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet.

Die Diebe hatten das Geld in der Scheune unter Heu versteckt, wo es noch nachträglich vorgefunden wurde.

FC. Gernsheim, 4. Sep. Die Mühle von Gebrüder Dosslein dahier wurde wegen Unerschließlichkeit gestohlen. Dem Landwirt Ph. Wunderte III. aus dem gleichen Grunde die Selbstversorgung entzogen.

## Kirchliche Nachrichten.

### Evangelische Gemeinde.

15. Sonntag nach Trin., 8. September 1918.  
Gottesdienst in der Stadtkirche.  
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Direktor Schöell. Mitwirkung der Chorschule.  
Abends 8 1/4 Uhr: Herr Vorrat Ritter.

Gottesdienst in der Burgkirche.  
Vormittags 8 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Vorrat Ritter.  
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Vorrat Ritter.

Gottesdienst im Stadtteil Panzerboch.  
Vormittags 10 Uhr. Anschließend Katechismuslehre für die Jünglinge.

### Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 8. Sept. 1918, 16. Sonntag nach Pfingsten.  
Beichtgelegenheit am Sonntag von 5 Uhr an und Sonntag früh von 6 Uhr an.  
1/2 7 Uhr Frühmesse.  
8 Uhr Militärgottesdienst (Singmesse mit Predigt).

Gemeinsame hl. Kommunion der Frauen.  
1/2 10 Uhr Godesamt mit Predigt.  
Nachmittags 2 1/2 Uhr Christenlehre und Herz-Maria-Bruderschafts-Andacht mit Segen.  
Um 4 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins.  
Während der Woche: Um 1/2 7 und 7 Uhr hl. Messe. Freitag, abends 8 Uhr: Kriegsanbacht.  
Nach dem Hochamt Ausgabe von Büchern aus der Verromans-Bücherei.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dinkel Friedberg; für den Anzeigenenteil: R. Senner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. S.

Zum Schutze der Herbstsaat gegen Vogelfraß und Brandbefall ist **Corbin** unübertroffen. Unzählige Empfehlungen von Versuchsstationen u. Gutsverwaltungen. Saatgutersparnis! Höhere Erträge! Die Keimfähigkeit wird nicht beeinträchtigt.

zu beziehen durch:  
H. Flaschenkräger, Germania-Drogerie, Friedberg; Ernst Mürschel, Kolonialwaren, Friedberg; Carl Bauer, Kolonialwaren, Assenheim; Ludwig Schmidt, Drogerie, Butzbach; August Becker, Kolonialwaren, Nieder-Wöllstadt; Georg Esselhorn, Kolonialwaren, Vilbel.

Wachstude und Buntglaspapiere wieder eingetroffen.  
Tapeten- und Linoleumhaus **Jean Kögler,**  
Friedberg, Kaiserstrasse 27, Nähe des Rathauses.

Ohne Frage taufen Sie Tapeten, Einkrusta, Leisten, Farben, Lacke, Pinsel, nirgends besser, nirgends billiger wie bei **Adolf Bechstein,**  
Am all. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15  
Telefon Nr. 459.  
Größtes Lager am Platz!

Verenigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.  
Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau) — Fernruf Bomer 4208.  
Bürozeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2—4 Uhr. — Geschäftsangelegen in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; die anderen sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Angabe auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

